

"Niemand", hatte Hem damals zu mir gesagt, „keine Partei, keine Weltanschauung oder Bewegung, kann es sich leisten, deklariert und von vorneherein das absolut Böse zu propagieren. Denn die meisten Menschen sind von Grund auf nicht böse! Sie sind dumm, egoistisch und taktlos. Aber nicht böse. Deshalb wäre es nicht möglich, mit einem erkenntlich bösen Programm eine große Menschenmenge für sich zu gewinnen. Infolgedessen mussten alle Ismen und Ideologien, die es je gab, ob das jetzt die katholische Kirche ist oder der Kommunismus, die Menschen zuerst in wohlmeinenden und anständigen Maximen ansprechen.“

Dieses Gespräch hatte in seiner großen Wohnung stattgefunden, in der er als Witwer allein lebte. Die Wohnung lag in einem alten Haus an der Fürstenberger Straße beim Grüneburg-Park, und aus dem Fenster sah man die schönen Bäume und die weiten Wiesen des Parks und die Hochhäuser, die darin entstanden waren.

Diese Wohnung war viel zu groß für Hem, er benutzte nicht alle Zimmer. Schon mit seinem Vater hatte er hier gelebt bis zu dessen Tod vor dreißig Jahren. Hem sammelte alte Partituren und hatte eine große Bibliothek von Musikerbiographien, Werken über die Geschichte der Musik und Deutungen aller bedeutenden Kompositionen. Er besaß die größte Schallplattensammlung, die ich kannte, und eine komplizierte Stereolautsprecheranlage. Er hatte noch immer sein Cello, und manchmal, wenn ich ihn besuchte, spielte er mir etwas vor. Sein bevorzugter Komponist war der Schweizer Othmar Schoeck. Ihn liebte er über alles, er war natürlich Mitglied der Othmar-Schoeck-Gesellschaft und besaß alle Platten von Aufnahmen Schoeckscher Musik.

An dem Tag, an dem er mit mir über menschliche Bösartigkeit und menschliches Kleinformatdenken sprach, ertönte aus den Stereolautsprechern seines Musikzimmers das Konzert in B-Dur für Violine und Orchester (>Quasi una fantasia<), 1911 - 1912 entstanden. Es war nicht ein Konzert im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern eher der Monolog einer Geige, die vom Orchester begleitet wurde, wobei Horn, Klarinette und Oboe dominierten.

Die Musik klang durch den schönen Raum mit den Empire-Möbeln. Ich saß Hem, der an seiner Pfeife sog, gegenüber und hörte der Musik seines Lieblingskomponisten und ihm selber zu.

Der erste Satz erklang.

Romantik à la Eichendorff. So kam die Einleitung. Wie aus wunderbaren Wäldern ertönten die Rufe des Horns. Als ginge der Mond auf, so erklang ein GES-Dur-Streichakkord. Und da war die Geige, die träumende Geige! Über alle anderen Instrumente erhob sie sich, wehmütig einer Liebe nachtrauernd, einer verzauberten Liebe, längst verweht, vergangen, verschollen ...

Hem sagte: „Es wird mir immer klarer, Junge, daß gewisse Menschen schöne, richtige und edle Begriffe benützen, nur um ihre eigenen Interessen zu vertreten. Ich begreife nicht, daß es so wenige verstehen. Die Maximen dienen diesen Menschen. Aber diese Menschen dienen niemals ihren Maximen! Sie müßten doch den eigenen Glaubenssätzen nach leben - synton, wie man in der Psychiatrie sagt -, doch das tun sie niemals. Sie wenden ihre angeblichen Glaubenssätze aggressiv, zur Erreichung von Macht, an, aus keinem anderen Grunde ...“

Die Geige sang. Hart versuchte ein Allegro zu unterbrechen, aber es wurde verdrängt von den Rufen des Horns. Das Horn war eins mit der Geige in ihrer Trauer. Plötzlich brandete ein Zwischenspiel hoher und tiefer Streicher auf. Dann war die Geige wieder allein bei ihrer Liebe, ihrer Erinnerung, ihrer Sehnsucht.

Hem sagte: „Es kommt immer nur auf das Motiv an, aus dem heraus man Leit- oder Glaubenssätze verwendet. Die Motive, Gott helfe uns und unserer Welt, waren und sind zu allen Zeiten übel. Die Sätze waren es durchaus nicht, konnten, durften es nicht sein! Wie hätten sie denn sonst die Massen ergreifen, mitreißen, aufrütteln, willfährig und opferbereit machen sollen? Das, Walter, siehst du, ist der größte Betrug, der an Menschen jemals begangen wurde - zu allen Zeiten, unter allen Regimen: daß man sie einging mit Begriffen und Eigenschaften und Wunschträumen, die von vornherein -

wenn wir einmal ihre korrumpierten, verbrecherischen Initiatoren vergessen - durchaus gut waren, gut sein mußten!"

Die wilden Gefühle des ersten Satzes beruhigten sich, die Reprise kam, behutsam, sanfter, gefäßter. Ich sah aus dem Fenster, es war September, und die Bäume und Sträucher leuchteten rot und golden, gelb und braun und in einem schon ganz und gar unirdischen Glanz noch einmal auf, ehe sie abfallen und sterben würden. Und ich hörte Hem sagen: „Es ist grotesk, und alle vermeiden es, nun noch darüber zu reden, aber ich tue es: Dass jemand ehrlich, treu, mutig, sportlich, abgehärtet und gesund sein soll, dagegen ist doch wirklich nichts einzuwenden, bei Gott nicht. Daß Menschen, die solches verkünden und es sein wollen, dann aber sechs Millionen Juden ermorden und ihnen die Zähne ausbrechen und aus ihrer Haut Lampenschirme machen und den größten Krieg aller Zeiten verschulden und namenloses Elend und Leid - das zeigt doch besonders deutlich, wie verlogen diese Mentalität war, wie zu tiefst teuflisch und böse. Deshalb kann man aber nicht auch in einem Aufwaschen die Eigenschaften, die ich nannte, böse und teuflisch nennen! Du kannst niemals behaupten, daß tapfer und treu, wagemutig, ehrlich, aufrichtig und opferbereit schlechte Eigenschaften sind! Es sind *gute* Eigenschaften!"

„Sie nehmen die Nazis nicht aus?“ rief ich erschrocken. „Aber die Nazis waren doch nun wirklich Verbrecher, Hem! Sie können doch nicht ...“

„Langsam“, sagte er, „langsam, Junge. Natürlich waren sie Verbrecher. Die größten. Doch selbst sie hatten in ihrem Programm, in ihrer Ideologie Gutes eingebaut, hatten es einbauen müssen. Sie konnten nicht nur sagen: Wir wollen Krieg! Wir wollen die Juden und soundsoviele Völker ausrotten! Das ging einfach nicht. Das hätte nicht funktioniert!“

„Aber im Parteiprogramm redeten sie bereits von Lebensraum und Rassenreinheit, und da waren sie auch schon kraß antisemitisch!“

„Ich weiß, was für ein irres Programm das war. Aber es war auch eine irre Zeit, Junge! Ich will dir nur beweisen, daß selbst die größten Verbrecher es ohne die Propagierung von guten, anständigen Zielen nicht wagten, vor das Volk zu treten ... >Freiheit und Brot< ... >Arbeit für alle< ... >Sauberkeit und Ordnung< ...“ „Und die Judenfrage?“

„Das war besonders höllisch überlegt“, sagte Hem. „Dazu komme ich noch, später. Die Nazis wollten das deutsche Volk ansprechen und bezeichneten die Juden einfach als Undeutsche. Daraufhin haben prompt die treuen, ehrlichen und tapferen Jünger des Sonnengottes jüdische Mädchen vergewaltigt und dann zerstückelt! Die verehrungswürdigen Geistlichen haben auf irgendeinem Konzil ich weiß nicht wie viele hundert Arten der Unzucht erfunden, um sich dann, im Beichtstuhl, stundenlang bei der Beichte der Mädchen aufzugeilen und sie schließlich zu verführen ... . Aber deshalb sind doch die Moragbegriffe an sich nicht abzulehnen! Das ist die große Verwechslung, zu der es in unserer Zeit immer wieder kommt. Ist dir das jetzt klar?“

„Ja, Hem“, sagte ich. Das >Grave< des zweiten Satzes begann hoffnungslos und dunkel. Eine Orgel. Holzbläser. Sie versuchten, gegen das Dunkel anzukämpfen. Und da war wieder die Sologeige, und es klang wahrhaftig, als weine das Instrument, weine um eine Liebe, die es nicht mehr gab. Und Herbstsonne ließ die bunten Blätter des Grüneburg-Parks herrlich aufleuchten ... .

Hem sagte: „Du kannst, wie alles andere, auch den Leitsatz der Freiheit pervertieren! Das geschah bei allen Ideologien seit Urzeiten und geschieht heute - in Ost und in West! Die Nazis haben das vollkommene Gegenteil dessen getan, was sie an Gutem predigten! Sie ließen ihre so reine, starke und tapfere Jugend zu Millionen sinnlos auf den Schlachtfeldern sterben, damit Göring, diese Sau, seine Kunstwerke zusammenstehlen und sich sein Morphium spritzen und Goebbels mit allen Filmschauspielerinnen schlafen und Hitler, dieser grauenvolle Psychopath, aus einer Kleinstbürgerexistenz in die eines Gottes hineinwachsen konnte! Sieh dir den Kommunismus an! Dessen Maximen unterschreibe ich hundertprozentig! Was kommt einer Religion näher als der Kommunismus? Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! Abschaffung jedes nicht selber erworbenen Besitzes! Was kann wunderbarer sein? Und wo sind die fünfundzwanzig Millionen, die bei den Säuberungen Stalins ihr Leben verloren? Oder, bitte, nenne mir

einen schöneren Satz als >Liebe deinen Nächsten wie dich selbst<! Und welche Unterdrückung, welches Grauen, den Tod von wie vielen Millionen brachten Kreuzzüge und Inquisition? Welche riesengroße Schuld hat die Kirche auf sich geladen? Und das im Namen des Kreuzes, im Namen Gottes!“

„Und was ist mit den anderen? Mit den Demokratien?“ fragte ich. „Eine Demokratie ist keine Ideologie“, sagte Hem. „Aber darum gilt auch hier meine Theorie. Mit einer kleinen Einschränkung: Wenn eine Demokratie sehr alt und festgefügt ist - wie in England -, dann ist es selbst für die Korruptesten mühsam, sie zu zerstören. Doch gelingen tut es ihnen auch. Sie haben es nur schwerer - das ist der ganze Unterschied. Sieh sie dir doch an, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung!“ Er zitierte: „>Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: Daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; daß dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören ... !< - Wunderbar, wie? Großartig, was? Alle Menschen sind gleich geschaffen! Und was geschieht in den USA mit den Schwarzen? In welchem Maße haben Korruption und Gewalt und Verbrechen diese Demokratie schon untergraben? Das Recht auf Glück! Wer kümmert sich um die Millionen Elenden? Ein paar hundert Familien in Amerika besitzen drei Viertel des gesamten Reichtums dieser Erde! Das Recht auf Leben! Und wenn du durch den Central Park gehst, auch am Tag, mußt du heute damit rechnen, umgebracht zu werden! Nirgendwo auf der Welt gibt es solche Kriminalität! Was geschah mit dem Mörder Kennedys? Was geschah mit dem Mörder Martin Luther Kings? Frei und unabhängig geboren! Und was ist in Vietnam los? Wer schlachtet dort die Vietcongs in einem nicht einmal erklärten Krieg ab wie das Vieh, weil er den Feind eben nur als Vieh betrachtet, als Ungeziefer, den man ausrotten muß, so wie die Nazis die >Untermenschen< ausrotteten und vernichteten ... . Es ist dasselbe, es ist immer und überall und zu allen Zeiten und an allen Orten dasselbe“, sagte Hem.

Der zweite Satz. In ihm klangen Angst auf, Unglück, vergebliches Mühen. Das Hauptthema kam wieder - immer noch voller Hoffnung, im Gegensatz zur Trauer und Klage der Einleitung. Da! Eine fröhliche H-Dur-Passage überwältigte alles, und als wollten sie sich selber erlösen, befreien und entlasten, stimmten heiter Geige und Klarinette ein. „Sieh dir die Programme der Schwarzen und der Sozialdemokraten an“, sagte Hem. „Wie sehr unterscheiden sie sich denn wirklich noch? Kaum. Denn in unserer Zeit gibt es doch keine anderen Programme mehr als solche, die eine Verbesserung der Sozialstruktur fördern wollen, die Volksgesundheit, den Wohlstand, die Sicherheit, die Geldstabilität und die kulturelle Entwicklung! Es ist heute doch jedem Menschen vom Schuhputzer bis zum Generaldirektor ohnedies klar, was allein noch gemacht werden darf! Wer wird in seinem Programm erklären: „>Wir lassen die Kinder nicht turnen, denn wir wollen, daß sie Hängegebäude haben< ? Oder wenn da eine Partei erklärt: >Wir propagieren das Haschischrauchen<, dann wird man sie zum Teufel jagen! Die Programme sind also ganz unwesentlich geworden! Sie werden ja auch nie erfüllt! Sie sind nur Aushängefetzer von Werbeagenturen, die Gruppen eiskalter Egozentriker und Geltungssüchtiger an der Macht halten sollen ... . Hör mal, das ist das Hauptthema des Schlußsatzes, das sich hier meldet, aber es setzt sich nicht durch. Das verdrängte Leid meldet sich voll Stärke. Da, jetzt sind wir in B-Moll, und was nun folgt, ist etwas wie ein Liebesmonolog, den man fast in Worte fassen könnte, fühlst du? Da sind Unglück und Angst ... . Und da, im dritten Satz, kommen noch einmal die Liebeserinnerungen der Einleitung ... .“ Hem lauschte lange Zeit der Musik dieses Genies. Dann sagte er, in Gedanken: „Es ist leider so, dass die Durchsetzung der Ziele einer Partei letzten Endes nur einem primitiven Typ möglich ist, der weder die Intelligenz noch die Reife besitzt, die Situation wirklich zu durchschauen. Daher wird dieser Typ, einmal an der Macht, sofort den Zeitfaktor einschalten! Er wird sagen: Nun muss ich, um an der Macht zu bleiben, schnellstens alle politischen Gegner ausschalten, alle Posten mit meinen Leuten besetzen und - da hast du es - faule Kompromisse schließen in meinem Programm und mit an sich feindlichen Gruppen zu einer Scheinverständigung kommen - sei es mit der Kirche, sei es mit den Kommunisten, sei es mit den Nazis, sei es mit den

Falken oder mit den Tauben, mit Demokraten oder Republikanern , nur damit ich an der Macht bleibe! Und durch diesen primitiven Mechanismus werden alle Systeme letztlich gesetzmäßig nie die Interessen der Guten, der Anständigen, der Armen und Kleinen vertreten. Es wird immer nur der Macht-Pool gefördert werden.

Verstehst du?“

Ich nickte.

„Der Primitive schreit: >Wir müssen an der Macht bleiben!“< Die Parteimitglieder schreien: >Ja!“< Der Primitive hat alle Hände voll zu tun, jene zu eliminieren oder gar zu liquidieren, die ihm gefährlich werden können, mit denen keine faulen Kompromisse zu schließen sind. Deine Frage von vorhin - die Juden! Hitler und seine Gangsterfreunde wußten, dass die Juden klüger waren, daß sie eine ältere Kultur besaßen - was sage ich älter, Kultur genügt, die Nazis hatten überhaupt keine! -, dass sie dank Klugheit Macht besaßen. So war zu erwarten, dass die Juden Todfeinde Hitlers sein, daß sie ihn zu Fall bringen würden und mußten! Also nahm Hitler ihre Bekämpfung schon im Parteiprogramm vorweg als Anreiz für den Pöbel, und, einmal an der Macht, vernichtete er die Juden! Die katholische Kirche wußte genau, daß ihr Gefahr von den Aufklärern drohte. Also: Rasch umbringen, ausrotten das Pack - und wenn es viele Tausende waren! Stalin wußte, daß die Intellektuellen, daß jeder, der selbständige sozialistische Gedanken entwickelte, eine tödliche Gefahr für ihn darstellte. Also: Umbringen, ausrotten! Und wenn es viele Millionen waren! Die amerikanischen Patentdemokraten befürchteten, daß ihre Korruption und ihre ausbeuterischen Wirtschaftsmethoden aufgedeckt würden. Also: Die Hexenjagd des Herrn McCarthy! Jeder, der nicht für den heißblütigen Helden der Neuen Welt war, jeder, der auch nur den kleinsten Zweifel anmeldete, mußte verfolgt werden, war ein ... .“

„Kommunist“, sagte ich.

„Richtig, ein Kommunist. Man mußte ihn einsperren, man mußte ihm Arbeitsverbot auferlegen, man mußte ihn ausschalten. Aus dieser Dummheit, aus diesem Schwachsinn, aus dieser narrow-mindedness, dieser niederen Denkungsart, entstehen alle Verbrechen unserer Erde. Die Beschränktheit ist das Unglück, nicht die grundsätzliche Bössartigkeit des Menschen ... .“

Über der Musik hörte ich durch das geöffnete Fenster Lachen und Rufe spielender Kinder im Park, und ich denke, während ich dies schreibe, daß die Kinder im Park Vrchlického sady zu Prag genauso spielten und lachten und riefen, genauso wie in den Parks von Moskau und Rom, von New York und Warschau, von Peking und Johannesburg.

Hem sagte: „Es ist so, es war so, es wird immer so sein, daß einzelne Menschen oder Menschengruppen eine an sich richtige Lehre - es gibt nur wenige, am ehesten die großen Religionen, nicht ihre Verbreiter, die schließe ich aus! - zur eigenen Machtentfaltung mißbrauchen. Ach, und die Gegenbewegungen heute überall auf der Welt, unter allen Regimen, in der Kirche, die das sagen, was ich eben sagte, die gehen blindwütig, Gespenster sehend, vor und schütten das Kind mit dem Bad aus und zerstören das letzte an Ordnungen, was gut ist! Unerfahren in den tatsächlichen Verhältnissen, unbedacht und eben revolutionär schlagen die neuen Propheten nach rechts und links und lassen alles in Scherben gehen, was diese Welt noch zusammenhält ... .!“

Freiheit! Fröhlichkeit! Wenigstens in einem Zwischenspiel. Die Geige sang selig, die Holzbläser freuten sich mit ihr ... .

Hem sagte; „Warum rede ich darüber? Warum muss ich dauernd darüber nachdenken? Weil ich und du und wir alle täglich vor diesem Phänomen stehen - im kleinen.“

„Sie meinen bei BLITZ?“

„Bei BLITZ, ja“, sagte er traurig. „Da gab es die Zeit des Anfangs, die Zeit ohne Ideologien und Maximen und Computer.“

„Eine schöne Zeit“, sagte ich. Vorbei war es mit Fröhlichkeit und Freiheit für die Geige. Verstärkt meldeten sich Verzweiflung, Kummer, Leid. Und die Geige, die Geige sang,

sang in dem Gefängnis ihrer Erinnerungen und ihrer Sehnsucht. „Eine schöne Zeit“, sagte ich noch einmal.

Hem nickte und sog an seiner Pfeife.

„Weil wir keine Ideologie hatten“, sagte er, „keine Schemata, keine Dogmen. Heute können wir die saubersten und besten Themen der Welt wählen. In dem Augenblick, da wir sie im Rahmen dieses Apparates in Worte und Bilder umsetzen, sind sie korrumpiert, alle! Sieh dir deine eigenen Triumphserien an. Was ist eigentlich gegen eine vernünftige Sexualaufklärung einzuwenden?“

„Nichts“, sagte ich.

„Nichts“, sagte er. „In unserer Zeit der Kommunikation wäre eine solche Sexualaufklärung von Herzen zu begrüßen - wenn nicht, und da sind wir schon, das ganze Unternehmen von vorneherein darauf hin ausgerichtet und eingerichtet wäre, daß Herr Herford und seine Mutti sich krumm und lahm verdienen!“

„Und ich mich auch“, sagte ich.

„Und du dich auch, und ich mich auch, und wir alle uns auch“, sagte Hem. „In der Bibel, die Herford so gerne liest, heißt es: >Wenn ihr euch nicht besinnt, werdet ihr alle untergehen<.“ Er schüttelte den Kopf: „Wir werden uns nicht besinnen. Keiner. Niemand auf dieser Welt. Wir Kleinen nicht, und nicht die Großen. Wir werden alle untergehen.“

Das volle Orchester setzte ein, noch einmal faßte die Geige alle Kraft zusammen in einem tragischen Aufbegehren, dann verklang, das Herz rührend, ihr letztes Lebewohl.